

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
12 (1895)**

7.9.1895 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1012531](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1012531)



# Norddeutsche

# Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Segründet von Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Drachmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Uraegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smidstraße 901; Oldenburg: F. Büttner, Saarenstraße 56; Barel: Büttmann & Gerriets Nachfolger. Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 10 Pf., für auswärtig 20 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Die Jungfrau von Orleans.

Herr Rentier Lämmerbeen aus Berne war auf Besuch bei seinem Schwiegersohn in Dräsen und ging mit diesem und seiner Tochter in eine Vorstellung von Schillers „Jungfrau von Orleans“. Hierdurch wurde er zu nachfolgenden Versen begeistert:

In Frankreich läbde e alder Meier,  
Där hadde drei Dechter, jung und scheen,  
Gene jede von ihnen hadde än Freier,  
Gar schtolz und schtattlich anzusehn.

Mal sprach der Vader zu seinen Dechtern  
Un schtelltte ihnen de Freier vor:  
„De wull'n eich heiraden, welchen möcht'  
er'bn?“

De beeden Aeldesten, die spitzten's Ohr.  
Die Jüngste aber, die machte en Quaddrig,  
Se müßte ihr Vaderland befrei'n,  
Schsprach der Vader: „Du hast wohl  
'n Daddrich?“

„... weestte, das lästte gefälligst sein!“  
anna aber, so hieß die Kleene,  
c nahm 'sch 'n Helm un setzte 'n uff,  
nach'n nahm se de Arme uner de Beene  
Un dippelte nu nach Orleans nuff.

franzees'sche Schaar uf ihrer Bahne,  
arringt vun Feenden, erblickte sie,  
N Jähnrich endriß se schnell de Fahne:  
„Allons enfangts de la badrie!“

Weeß Snebbchen, durch ihr mut'ges Gethue  
Schlug se de Feende in de Flucht,  
Die liefen so sachte ohne Ruhe,  
Wie gesagt, se ham 's Weite gesucht.

Nach'n machte se bei'n franzees'schen Kenig  
Un brofezeihde dem allerlee,  
Nabierlich wunderde der sich nich wenig,  
Sprich eens übersch and're Mal: „Ach  
Herreje!“

Er gab ihr 'n Befähl ieber alle Trubben,  
E Schwärd un 'ne Fahne noch derzu,  
Nu gonnde se sich mit'n Engländern rubben,  
Se besiegte se ooch in eenen Nu.

In der Schlacht mal, da war so e trauriger  
Bruder,  
Där wullde Bardong, der arme Trubb,  
Da sprach se: „Halt's Maul, Du dummes  
Luder!“  
Un schlug 'n mit 'n Schwärde grade uff'n  
Kubb.

## Keine Ferien.



Herr: „Warum weinst Du denn, Elschen?“  
Elschen: „Alle meine Brüder haben Ferien und ich habe  
keine!“  
Herr: „Wie kommt denn das, mein armes Mädchen?“  
Elschen (weinend): „Ich gehe noch nicht zur Schule.“

## Moderne Köchin.

Köchin (in den Metzgerladen eintretend): „Guten Tag!“  
Metzger: „Guten Tag, Sie wünschen?“  
Köchin: „Einen recht saftigen Braten, aber mit sehr  
vielen Knochen!“  
Metzger: „Nanu?! Warum das?“  
Köchin: „Weil das Knochengeld mir gehört!“

## Aus der ärztlichen Praxis.

Examinator: „Wenn Sie ein junges Mädchen zu be-  
handeln hätten, Herr Kandidat, welches an Bleichsucht leidet  
und dem die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, — was  
würden Sie mit ihr anfangen?“  
Kandidat: „Ich würde sie heiraten!“

Wie se nu gämpften, sollte mersch glooben,  
Da had se sich, trotz ihrer Himmelkraft,  
Das ist das eenz'ge an ihr nich zu looben,  
In een Uffzier der Feinde vergafft.

Von da ab nu hat sich ihr Schicksahl gewendet,  
Uf eenmal da hieß es, se wär eene Her',  
Ihre Griegskarriere war bleßlich beendet  
Un mit der Jungfrau da war es er!

## England rächt sich.

Chinesen würgten Missionäre  
Als ob es nur zur Kurzweil wäre.  
Für diese Niedermezlung in Chu-heng  
Macht England den Chinesen tapfer eng.  
Unschuldig Blut ist da zu rächen,  
Und China soll sofort versprechen:  
Die Großbritannier aus aller Kraft  
Zu unterstützen punkto Handelschaft.  
Chinesen dürfen das Berkehren  
In ihren Häfen nicht verwehren.  
Damit, was England bringt, verkäuflich sei  
Zum Nutzen jeder Handelsfaktorei.  
Dah dieser Hauptprofit gerate,  
Erstellt man neue Konsulate.  
Will aber China nicht — dann wohl und gut,  
Dann schmecke die Gerechtigkeit nach Blut.  
Ergebt euch, Barbaren! — und seid klug!  
Wir haben Missionäre noch genug;  
Wir können immer frische schicken,  
Und solltet ihr sie niederpicken,  
Verdoppelt sich das Rächerei-Geschrei  
Und profitiert die Krämerei dabei.

## Idealismus und Realismus.

Die Nacht ist still, der Mondenschein  
Blickt geisterhaft in's Kämmerlein,  
Und sehnsuchtsvoll am Fenster steht  
Ein junger lyrischer Poet,  
Der grad vom Ruhm der Nachwelt träumt.  
Er wacht aus dumpfem Brüten auf,  
Blickt hoffnungsvoll zum Mond hinauf  
Und — reimt.

Der Hof ist geisterhaft erhellt,  
Der Haushund liegt vor seinem Zelt  
Und träumt, es reiche ihm sein Herr  
Ein Würstchen, Knochen und noch mehr,  
Das ihm das Liebste auf der Welt.  
Da plötzlich wacht der Arme auf,  
Er blickt enttäuscht zum Mond hinauf  
Und — bellt.

## Ballunterhaltung.

Von Peter Hauser.

(Nach Tisch.)

In einer geschlossenen Veranda, voll von Pflanzen in Töpfen und Kübeln, sitzt eine junge Dame im Ballkostüm auf einer ganz kleinen Gartenbank. Ein junger Herr steht neben ihr. Aus der Wohnung klingt Tanzmusik heraus.

„Man kann sich gewiß gar nicht auf Sie verlassen, Kandidat Birker?“

„Meinen Sie etwas Unpassendes, gnädiges Fräulein?“

„Ja eben. Sie sind ein Hanswurst. Sie glauben, alle Damen, die Sie etwas freundlich behandeln, sind in Sie verliebt.“

„Nein, Gott bewahre mich.“

„Sie sind obendrein unartig.“

„Nur höflich.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ja, ich nehme an, daß die jungen Damen viel zu wohlgezogen sind, um unfreundlich gegen einen armen Fremdling zu sein, der ihnen niemals etwas Böses gethan.“

„Kandidat Birker!“

„Fräulein Krogh!“

„Sie sind ein unangenehmer Mensch.“

„Ich kann die Artigkeit leider nicht erwidern. Im Gegenteil, ich finde Sie bezaubernd.“

„Wissen Sie, was an Ihnen so empörend ist?“

„Nein, darüber habe ich nie nachgedacht.“

„Sie meinen nicht, was Sie sagen. Sie sind gleich gegen alle Damen, gleich schmeichelnd, gleich lächelnd, gleich unausstehlich.“

„Darf ich nicht lächeln?“

„Ja, wenn Sie wirklich etwas damit meinen.“

„Darf ich jetzt lächeln?“

„Seien Sie nun vernünftig, Birker, und setzen Sie sich. Es ist noch ein bißchen Platz neben mir übrig.“

„Nun sitzen wir wie zwei verlobte Hühner auf einem Stock. Oh, wollen Sie mir Ihren Fächern leihen?“

„Birker, können Sie jetzt einen Augenblick vernünftig mit mir sprechen?“

„Wollen Sie sich die Mühe machen?“

„Nein, ich will nicht mit Ihnen sprechen — gehen Sie!“

„Ich kann nicht — ich sitze fest.“

„Sagen Sie mir, Birker, gehen Sie jemals in die Kirche?“

„Ja — h!“

„Wen pflegen Sie zu hören?“

„Das kann ich nicht, Gott weiß, nicht erinnern. Das kommt meist auf die Leiche an.“

„Die Leiche?“

„Ja, die beerdigt wird.“

„Wissen Sie, was man von Ihnen sagt?“

„Nein.“

„Man sagt, Sie seien ein Freidenker.“

„Das ist nicht wahr. Sie machen mich ganz verdutzt. Ich hatte gehofft, es würde so etwas wie Kindermord oder Bigamie sein.“

„Pfui, Birker, wie leichtsinnig Sie reden. Man sollte fast denken, Sie meinen es.“

„Na, Gott sei Dank, so wissen Sie also, daß ich niemals meine, was ich sage.“

„Sind Sie immer so?“

„Ja, ich bin leider sehr verdorben. Aber, wissen Sie, wovon das kommt?“

„Wovon?“

„Ich liebe unglücklich. Wollen Sie eine traurige Geschichte hören?“

„Birker — das ist nicht Ihr Ernst?“

„O ja. — Es ist gerade ein Jahr her — Sie brauchen nicht mit der Bank umzuwerfen. — Ich war jung, lebensvoll, vertrauensvoll, hoffnungsvoll — voll von alle dem Edlen, wovon ein junger Mann voll sein soll.“

„Ihr Ruf war doch nicht so besonders gut.“

„Giftiges Geklaff, Fräulein Krogh. Ich war beinahe unschuldig.“

„Waren Sie auch gläubig?“

„Ich war in der Frauenkirche zur Konfirmation einer Koufine, und ich stand Gevatter bei dem Kinde eines Freundes.“

„Haben Sie verheiratete Freunde?“

„Nicht verheiratete, aber —“

„Was aber?“

„Liebes Fräulein, lassen Sie uns leicht über das hingleiten, was sich weder für mich paßt zu erzählen, noch für Sie, mich erzählen zu hören. — Ich war also jung und unschuldig. Aber da kam ich auf einen Ball.“

„War das so schlimm?“

„Ist das die Art, wie Sie ernst sind? — Auf dem Ball traf ich sie. Sie war schön, blendend schön. Hoch, schlank, blond, feurig, herrliche Zähne, eine Haut, so fein, ein Hals, so weiß —“

„Sie brauchen nicht weiter zu gehen.“

„Ich bin auch gleich fertig. Mein Wissen geht auch nicht viel weiter. Es fehlen nur noch die Lippen — zu denen komme ich um ein Kleines. Ich tanzte den Tischentanz und den dritten Walzer mit ihr — sie betrog meinetwegen einen Leutnant von der Marine um den letzteren. Während wir beim letzteren austanzten, hielt ich an und bekam sie. Während wir Eis im zweiten aßen, küßte ich sie auf den Mund — heiße, frische, flaumweiche Lippen. Ich vergesse diese Lippen nie. Es kann nichts nützen, daß Sie versuchen aufzustehen, Fräulein — wir sitzen fest, bis wir uns beide auf einmal erheben.“

„Sie können sich den Rest der Geschichte ersparen. Am nächsten Tage schreibe ich, daß das Ganze natürlicherweise nur dummes Zeug gewesen von Ihrer und von meiner Seite. Ich bat Sie nur um eins — das haben Sie nicht erfüllt. Es ist nicht hübsch von Ihnen, Birker, die dumme Geschichte wieder aufzuwärmen.“

„Ach, Fräulein, Sie sagen die dumme —“

„Als ob Sie es anders meinten —? War das Ihre unglückliche Liebe?“

„Sie sind so hitzig, Fräulein Krogh. Wenn Sie mich nur ausreden lassen wollen. — Ich fand Ihren Brief so vernünftig, so richtig. Ich war gerade im Begriff gewesen, einen einigermaßen gleichlautenden an Sie zu schreiben. — Aber wissen Sie, was ich nie aus unserer — ja, ich darf wohl sagen: Verlobungszeit vergessen kann? Das waren Ihre Lippen, heiße, frische, flaumweiche. Diese Lippen wurden meine unglückliche Liebe. Sie jagten mich hinaus in Wildheit und Gottlosigkeit, der Glaube verließ mich, denn ich fand nie, was ich suchte. — Fräulein Krogh.“

„Ja.“

„Nun sind wir einander nach Verlauf eines Jahres im selben Haus, in denselben Umgebungen begegnet — alles ist wie damals.“

„Nur daß ich keinen Leutnant mehr Ihre wegen anführe.“

„Nun haben wir einander zu Tisch gehabt. Vor einem Jahr hielt ich an. Das war aibern.“

„Sie brauchen nicht ungalant zu sein.“

„Darauf küßte ich Sie. Das war das Vernünftigste, was ich jemals gethan habe.“

„Herr Birker!“

„Die Reihenfolge der Faktoren waren verkehrt. Nr. 2 hätte Nr. 1 sein müssen, und Nr. 1 hätte niemals existieren sollen — Sie zerreißen sich Ihr Kleid, wenn Sie jetzt aufstehen. — So — jetzt verbessern wir das Rechenstück.“

„Bir — ker!“

„Darf ich Sie zum Tanz auffordern? Passen Sie nur auf: eins, zwei, drei! Das gelang. Lassen Sie mich Ihre Schleppe in Ordnung bringen.“

„Wissen Sie, Birker, daß ich so böse sein sollte, daß ich gar nicht mit Ihnen spreche?“

„Das weiß ich, Fräulein. Aber das sollte Sie milder stimmen, daß Sie eine fromme That verrichtet. Sie haben einem argen Zweifler seinen Kinder glauben wiedergegeben.“

## Tragisches Geschick.

Ein Fremder kam zur Riviera,  
Er ward nach Monaco verschlagen,  
Und dort verpielt er sein Vermögen  
Am grünen Tisch in wenig Tagen.

O weh, so bin ich denn verloren;  
Daß doch das Pech der Teufel hole!  
So rief er aus und lief aufs Zimmer  
Und griff entschlossen zur Pistole.

Er hielt die Waffe in der Rechten,  
Er spannt den Hahn, das endet böse  
Und dann verseht er die Pistole  
Und spielte weiter vom Erlöse!

## Aufklärung.

„Hast Du es schon gehört, daß Arthur seine Stellung bei Schulz u. Komp. aufgibt? Ich möchte wirklich wissen, wovon er jetzt leben will.“

„Nun, er hat ja eine Braut!“

„Allerdings; allein er kann doch nicht von seiner Liebe leben!“

„Das freilich nicht — aber vom Vater seiner Liebe!“

## Reichslaterne.



Eine recht eigentümliche, vom 26. April 1895 datierte Verfügung, den eine Ortspolizeibehörde im Posenischen erlassen haben soll, wird von der „Bresl. Ztg.“ veröffentlicht. Der seltsame Erlaß lautete:

... Nach beendeter Tagesarbeit haben sich die Arbeiter in ihre Wohnungen zu begeben und dürfen dieselben zum Zwecke von Ausflügen außerhalb des Dorfes nicht mehr verlassen. Um zehn Uhr Abends muß sich Jeder zur Ruhe begeben. . . . Ueberall, bei der Arbeit, auf dem Hinweg und Rückweg, im Dorfe und in den Wohnungen muß die größte Ruhe herrschen. Jedes Lärmen und Schreien ist verboten. . . . Saufgelage, Musik und Tanzvergünstigungen dürfen nicht abgehalten werden. Doch können letztere beide bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung gestattet werden, bedürfen jedoch in jedem einzelnen Falle der ortspolizeilichen Genehmigung. Ihrem Unternehmer, der Gutsverwaltung, sowie deren Beamten resp. Vertretern, ist jeder Arbeiter unbedingten Gehorsam schuldig und hat denselben stets bescheiden und überhaupt in einer Weise zu begegnen, wie sie Arbeitern ihren Brotherren gegenüber geziemt und von Untergebenen gefordert wird. . . . Obige Bestimmungen finden auch auf die einheimischen Arbeiter, soweit sie auf dieselben Bezug haben, Anwendung. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden je nach Schwere der Umstände mit Geldstrafe bis 15 Mk. für jeden einzelnen Fall oder entsprechender Haft im hiesigen Polizeigefängnis, eventuell unter Zuhilfenahme des Polizei-Distrikts-Gefängnisses geahndet werden.

„Es erscheint, schreibt die „Posener Ztg.“, nicht recht glaublich, daß ein solcher weit über das Ziel schießender Erlaß wirklich ergangen ist, und wir müssen vor Allem darauf dringen, daß der Name des Dominiums, um das es sich hier handeln soll, genannt wird. Die Ortspolizeibehörde hat gewiß das Recht, ja die Pflicht, für Ordnung nach Möglichkeit zu sorgen; wie sie aber den Arbeitern, die nach des Tages Last und Mühen durch einen Spaziergang außerhalb des Ortes sich erholen wollen, dies verbieten kann, wie sie den Leuten vorschreiben will, sich um 10 Uhr zur Ruhe zu begeben, das ist uns unverständlich. Eine Ortspolizeibehörde ist doch keine Strafanstaltsverwaltung.“

Am sonderbarsten ist wohl die Verpflichtung zum unbedingten Gehorsam! Nicht einmal ein Beamter ist, wie neulich das Oberverwaltungsgericht erkannt hat, zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Er darf und muß demgemäß nach jener Entscheidung dann einen Auftrag, einen Befehl unausgeführt lassen, wenn ihm darin etwas Ungesetzliches zugemutet wird. Hoffentlich gelingt es, den Namen des Dominiums, auf dem so eminent interessante Bestimmungen erlassen werden können, zu ermitteln.

\* \* \*

Auch eine Konkurrenz! Wie den Stad-fahrern, Rudern, Schwimmern, Seglern, Lawn-tennispielern, Hungerkünstlern und anderen Sportferen für hervorragende Leistungen auf ihrem Gebiete Medaillen verabfolgt werden, so hat in Dresden, wie man uns von dort schreibt, der „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“ für den heutigen Sedantag zur Hebung der Illuminations- und Dekorationsleistungen dortiger Patrioten einen Preis ausgeschrieben für die schönste Haus- und Fenster-Dekoration beziehungsweise Illumination! Das ist das neueste auf dem Gebiete des patriotischen Wettbewerbs! Wenn man bedenkt, wie viel Tausende manche Geschäftsleute für ihre Illumination sonst ausgeben, so empfehlen wir den Preis demjenigen, der sein Schaufenster lediglich mit dem Transparent dekoriert:

Inhaber dieses Geschäfts hat an Stelle einer kostspieligen Illumination  
**10 000 Mark**  
für **notleidende Invaliden** gespendet!

\* \* \*

Wieder einer! Aus Aichaffenburg schreibt man den „M. N. N.“ unterm 29. v. Mts.: Pfarrer Fritz von Mömbris, früher Pfarrer und Distrikt-Schulinspektor in Alzenau, hat sich gestern Abend in der hiesigen Frohnfeste selbst gestellt, nachdem die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl wegen Verdachts der Unterschlagung von 10 000 Mark Kirchenbaufondsgeldern gegen ihn erlassen hatte.

Wie schnell man sich in Berlin verlobt und wieder entlobt, zeigen zwei in der „Voss. Ztg.“. Vorgestern las man daselbst unter den Familien-Nachrichten, daß sich der Rittergutsbesitzer, Eisenbahnbau-Unternehmer und Reichsbeamter Hugo L. mit Frau Martha Sch., geb. B., verlobt hatte, und gestern schon zeigte die Braut an, daß sie ihre Verlobung mit dem Herrn mit den drei vielsagenden Titeln aufgehoben habe. Welcher Roman mag sich da abgepielt haben? So fragt die „Deutsche Tagesztg.“, der wir das Vorstehende entnehmen. Warum, so fragen wir unsererseits, soll sich dem da ein Roman abgespielt haben? Frau Martha wird eben noch rechtzeitig eingesehen haben, daß ein notleidender Agrarier keine vorteilhafte Partie ist. Das ist doch sehr einfach und praktisch.

Unsere braven Landleute. Eine ergötzliche Geschichte wird einem Lübecker Blatte aus Ottendorf mitgeteilt. Landleute aus der dortigen Gegend hatten den Entschluß gefaßt, die Lübecker Ausstellung zu besuchen und wollten hierzu den ihnen am bequemsten liegenden Mittagszug, der 12 Uhr 17 Minuten den Bahnhof Ottendorf passiert, benutzen. Sie verlangten also auf dem Bahnhofe Ottendorf Fahrkarten nach Lübeck zu diesem Zuge. Der Bahnhofsvorsteher, welcher dort zugleich die Billets ausgiebt, sagt den guten Leuten: „Billets kann ich Euch wohl verkaufen, ob Ihr aber alle mit dem Zuge mitkommt, dafür kann ich nicht bürgen, denn der Zug ist in dem Fahrplan mit einem a bezeichnet und solche Züge halten, wie im Fahrplan bemerkt ist, in Ottendorf nur, wenn Jemand aussteigen will.“ Die Landleute, denen dies wohl bekannt ist, erwidern ziemlich zuversichtlich: „Das ist ja unsere Sache.“ Mit ziemlicher Spannung erwartet man den Zug und richtig, er hält. An dem Schanzeln der Landleute konnte man wohl merken, daß sie das mit ziemlicher Sicherheit gewußt hatten, und so war es auch. Um diesen Zug, der nur hält, wenn Jemand auf Bahnhof Ottendorf „aussteigen“ will, benutzen zu können, hatten sie einen Knecht nach Gutin gesandt, der sich dort für wenig Groschen ein Billet nach Ottendorf lösen mußte und so den Zug hier halten lassen konnte. Vergnügt entstieg der Knecht dem Zuge und mit ebenso vergnügten Gesichtern ob ihrer Ueberlistung der Bahnverwaltung bestiegen die Landleute den Zug und fuhren nach Lübeck.

Als Ehrensold hat die Stadt Regen in der Oberpfalz ihren Veteranen ein „Schmalzlerglas“, die kleinen Gläschen, in denen der Bayer seinen Schnupftabak, den „Schmalzler“, aufbewahrt, überreicht! „Mein König schnupft“ daraus, sollte nun das bekannte Lied umgeändert werden.

### Der Genügsame.

Daß alle in die Bäder reisen,  
Das scheint kurios mir jedenfalls.  
Was hat das Meer denn aufzuweisen  
Besonders? Höchstens noch das Salz!  
Drum ist, soweit ich es ermesse,  
Es mit den Bädern nicht weit her.  
Wenn ich gesalzenen Hering esse,  
Dann seh' ich vor mir schon das Meer.

### Instinktive Frömmigkeit.

Sonntagsreiter: „Sie haben mich belogen, das Pferd ist nicht fromm, wie Sie mir wiederholt versicherten?“

Reitschul-Besitzer: „Wieso?“

Sonntagsreiter: „Kaum war ich im Park und wollte ein wenig Trab reiten, als der Gaul störrisch wurde und mich abwarf. Nennen Sie das fromm?“

Reitschul-Besitzer: „Ganz entschieden. Das Pferd ist eben so fromm, daß es am Sonntag Ruhe haben will!“

### Ausweg.

Mutter: „Dein Zintenwischer ist ja noch gar nicht gebraucht, Karlchen!“

Karlchen: „Nein, ich brauche ihn nicht. Meine neuen Hosen sind ja auch schwarz.“

## Arabbensstrecker.



Seehrter Herr Reform!

In einer Beschreibung der Kaiser Wilhelm-Kirche in Berlin heißt es im „Vorwärts“:

„Prächtige Skulpturen schmücken allerwärts den Innenraum. So ist besonders erwähnenswert ein hoher, überlebensgroßer marmorgemeißelter Christus in der Mitte des Altars mit dem symbolischen Auge Gottes darüber; und gerade gegenüber, als Erinnerung an die Schäßigkeit der Berliner Stadtverordneten am 2. Mai d. J. ein Relief aus grauem Sandstein mit folgender Inschrift:

Was für Kameele einst gewesen  
die Väter unserer grössten Stadt  
2. V. 1895.  
Keine dreimalhunderttausend Mark.  
Ruppig!

Das Relief, das wir oben im Bilde wiedergeben, befindet sich im Innenraum über dem zur linken Hand gelegenen der drei Eingangsportale, die von Westen her in die Kirche führen. Es stellt Jakob und Rebekka am Brunnen vor, die Kameele tränkend, die rings herum im Sande liegen. Die Schrift ist teils in den Felsen des Brunnens, teils in den Saum der Kameelbecken gehauen, allerdings nur flach, so daß man sich schon mit einem Opernglas bewaffnen muß, um sie zu lesen. Die Nebenthür, die mittlere von den dreien, ist gekrönt mit einem Bildwerk, das zwei Engel darstellt, in ihrer Mitte das Christusschäfflein mit dem Kreuz. Die dritte Thür ist bis jetzt nur überdacht von einem rohen Sandsteinblock.

So der „Vorwärts“. Wir nehmen an, daß der strebsame Architekt, welcher die im bekannten Rebusstil verfaßte „rätselhafte Inschrift“ erfunden und ausgemeißelt hat, sich einen schlechten Witz erlaubte, in der Voraussetzung, daß die Entdeckung garnicht oder nicht so schnell erfolgen werde. Gegenwärtig wird es Sache der Kirchenverwaltung sein, den groben Unfug so schleunig als möglich zu beseitigen. Was die Stadtverordneten-Versammlung angesichts dieser schmachvollen Beschimpfung thun wird, ist abzuwarten.

Ergebenst

Arabbensstrecker.

### Aus dem Programm einer landwirtschaftlichen Ausstellung.

- 10 Uhr: Ankunft des Rindviehs.
- 11 Uhr: Empfang der Ehrengäste.
- 12 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen.

### Eingegangen.

A.: „No, wie hast Dich unterhalten gestern auf dem Maskenball?“

B.: „Lang i da die halb' Nacht mit einer schönen Tyrolerin — unterhalt mi prächtig — Champagner hab'n wir trinken — aber denken Sie sich mein Schrecken — wie sich die Maske demaskiert, ist's mei' Frau! Hab' i da so viel Geld 'nausg'schmiss'n un die ganz Galanterie war umsonst.“

### Vor Gericht.

Ein alter italienischer Orgelbreher wird wegen Ruhestörung verhaftet, weil er der Weisung eines Hausbesitzers, seinen Hof zu verlassen, nicht nachgekommen ist.

Auf die Frage des Richters, warum er sich nicht entfernte, erwidert der Italiener in gebrochenem Deutsch, er verstehe zu wenig Deutsch und habe nicht gewußt, was der alte Herr wolle.

Richter: Aber Sie müssen doch an seinen lebhafte Gestikulationen gesehen haben, daß er wollte, Sie sollten fortgehen!

Italiener: Ja haben geglaubt, Signore wollen tanzen nach mia musica!

## Von dem Geniestreich des Pförtners

in einem vielbesuchten sächsischen Gasthof erzählen die „Dresdener Nachrichten“: Sibt da nachts gegen 1 Uhr der Pförtner des Hotels in seinem Stübchen und duselt so vor sich hin. Plötzlich rüttelt ihn ein gemütliches Männchen aus dem süßen Schlummer mit den freundlichen Worten: „Härnse, Herr Bortier, Sie gennten mer emal die Hausdhire uffmachen, ich hab' mer von eenigen Fremden die Stiefel zu'n Ausbessern geholt, und da muß ich eilen, daß ich se bis morgen frieh fert'g bringe.“ Der Pförtner reißt sich den Schlaf aus den Augen und sieht, daß der biedere Schuhmacher sechs Paar Stiefel in den Händen trägt, an denen er angeblich Geneigsturen vornehmen soll. „Nu, wenn Se emal die defekten Stiefeln mitnehmen, da gen'n Se ooch gleich e Paar von mir mitnehmen zum Ausbessern, wenn Se die ooch erst iebermorgen wiederbringen.“ Mit diesen Worten übergiebt der Pförtner auch seine Stiefel dem Fußkünstler, schließt ihm die Hausthüre auf und entläßt ihn mit einem freundlichen „Gute Nacht, auf Wiedersehen!“ Der freundliche Schuhmacher hat aber bis zum heutigen Tage sich mit den Stiefeln nicht wieder sehen lassen und sechs Hotelgäste mußten früh morgens mehrere Stunden auf Strümpfen laufen.

## Frauenhaare.

Die wenigsten Damen ahnen, daß sie 70 bis 80 Kilometer Haar in seiner Gesamtlänge auf ihren Köpfen tragen; bei Blondinen kann es sogar vorkommen, daß sie 110 Kilometer „Goldfäden“ jeden Morgen auszukämmen haben. Ein deutscher „Forscher“ hat gefunden, daß ein einzelnes Haar im Stände ist, ein Gewicht von 113 Gramm zu tragen; es muß aber dunkelbraunes sein, da ein blondes Haar bereits bei einer Belastung von 70 Gramm zerreißt. Zum mindesten könnten also alle Haare zusammen ein Gewicht von 10 bis 13 Zentner tragen.

## Ein Nichtswisser.

Professor: „Können Sie mir sagen, wer Aristophanes war und wann er lebte?“

Student: „Ich würde Ihnen gerne gefällig sein, Herr Professor, aber ich weiß über den Mann ebensowenig wie Sie.“

## Litterarisches.

„Niedersachsen“. Eine neue Halbmonatsschrift für Nordwestdeutschland soll unter diesem Titel vom 1. Oktober d. J. ab in dem angesehenen Verlage von Carl Schünemann in Bremen erscheinen. Herausgeber derselben sind die Gebrüder August und Friedrich Freudenthal, welche bereits im Winter 1889/90 ein Sonntagsblatt „Der Niedersache“ herausgaben, das in den weitesten Kreisen unserer engeren Heimat einem regen Interesse begegnete. Das ohne Verschulden der Herausgeber nach dem Erscheinen von 27 Wochennummern plötzlich erfolgte Eingehen des Blattes erregte s. Zt. bei den Gönnern und Freunden desselben das lebhafteste Bedauern, das in zahllosen Zuschriften und Anfragen an die Herausgeber seinen Ausdruck fand. Alle Freunde niedersächsischen Landes und Volkslebens wird das Wiedererscheinen einer solchen Zeitschrift in bedeutend vervollkommener Form und unter Mitwirkung der hervorragendsten Schriftsteller Nordwestdeutschlands erfreuen. Die Halbmonatsschäfte werden am 1. und 15. jeden Monats in vorzüglichster Ausstattung ausgegeben. Die Zeitschrift „Niedersachsen“ wird ihr Gebiet, das sich früher nur auf die Lande zwischen Unterelbe, Unterweser und Aller beschränkte, jetzt auf ganz Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg, Lauenburg, Schleswig-Holstein, die Pippischen Lande, das westfälische Münsterland und die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck ausdehnen. In volksverständlicher Darstellungsweise wird „Niedersachsen“ bringen: geschichtliche, kulturgeschichtliche, namentlich auch lokalgeschichtliche Aufsätze, landschaftliche Schilderungen, Beiträge über charakteristische Volksitten, Trachten und Gebräuche in alter und neuer Zeit, Sagen und Märchen, Bilder aus dem heimatischen Naturleben, gute größere und kleinere Erzählungen und Skizzen, ausgewählte Gedichte unserer besten Dichter, namentlich aber auch Erzählungen, Schwänke und Dichtungen in unserer herrlichen niedersächsischen Muttersprache, Gemeinnütziges, Mitteilungen über alle Kunstgebiete, Litteratur u. s. w. Mehr als siebenzig hervorragende Schriftsteller und Dichter Niedersachsens, die ihre Mitwirkung zugesagt haben, verbürgen die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts, wir nennen in Kürze nur die Namen: Wilh. Berger, Prof. Dr. Heinr. Bulthaupt, Otto Behrend, Ida Boppe, Dr. Gustav v. Buchwald, Theodor Colshorn, Auguste v. d. Decken (A. v. d. Elbe), Otto Ernst (Schmidt), Dr. Otto Felsing, Helene Felsing-Pichler, Ludwig Frahm, Adelaide v. Gottberg, Fr. Grüter, Franz Grabe, Prof. Dr. Klaus Groth, Hermann Heiberg, Dr. Karl Jürgens, Heinr. Jürs, Phil. Knieß, Detlev Jsch. v. Liliencron, Prof. Theodor Meyer, Friedrich Molsen, Georg Frh. v. Ompteda, Helena Palmé-Bajfen, Emil Pleitner, Wilh. Rößler, Heinr. Schriefer, Bernhardsine Schulze-Smidt, Felix Stillfried (Brandt), Theodor Souhary, Dr. Julius Stinde, Friedrich Tenes, Heinr. Theen, Johs. Trojan u. a. m. Die näheren Bedingungen des Bezuges — der Jahrespreis beträgt 6 M. — werden noch bekannt gegeben.



**Fidi:** Wat meenst Du, Heini, is woll noch Utsicht, dat wi use Sedanfier nich ganz verlaren gah?

**Heini:** Mägelk, dat wie't noch fieren lönt, wenn sich man wer fund, de eenen Börsdag maht; denn dat Fest hett eene grote Bedübung vor us Dütsche. Wi möt man immer mit de Nase drup stödt weern, wiel wie gar to glickgültig sind un noch immer to licht inslapt.

**Fidi:** Dat wie nich wedder inslapt, davor ward van alle: Sieden god genug forgt; de Sozialdemokraten alleen sorgt för't Wachblieben!

**Heini:** Is doch eene gode Siete, de man er nahseggen kann.

**Fidi:** Is minne genug!

**Fidi:** Neltich hett Krupp erst for siene Arbeiter 1 Milljon stift un nu to'n Sedanfest den Veteranen, 1602 Mann, jeden eenen 100-Markschien schenkt; dat is doch grotartig!

**Heini:** Na, Krupp hett dat, Krupp kann dat un dat is of man god. De Veteranen un Krupp hefft of jo Hand in Hand mit hulpen, dat dat dütsche Riel wedder uperstahn is.

**Fidi:** Is Krupp denn of mit in'n Krieg wäsen?

**Heini:** Krupp un siene Lüde hefft de Kanonen maht; dat is so god, as wenn he mit wäsen weer! Ohne de Armee un de Krupp'schen Kanonen harrn wi keen dütschet Riel freegen — un mark di dat: so lange wi noch so'ne Armee hefft un Krupp'sche Kanonen, steiht dat dütsche Riel felsensfast!

**Fidi:** De Franzosen un Sozialdemokraten meent, se kunnen noch mal dar'n Saft ninsmieten un'n Enne maken.

**Heini:** Ne mien Jung, dar hett'n Uhle säten, dar mögt se de Nase van weg-laten.

**Fidi:** Du meenst, se kunn'n sich dabi de Näs' verbrennen?

**Heini:** Na, un dat gründlich.

### Poetische Sünder neueren Datums.

Von A. Baron v. P.-P.

Einst schrieb ich ihr zu Liebe  
Manch' zierliches Gedicht,  
Dann leistet' ich in Prosa  
Auf Gegenlieb' Verzicht.

Jetzt schläfr' ich musikalisch  
Der Liebe Leiden ein,  
Und einst seh' ich ein Bildnis  
Auf einen Leichenstein!

\* \* \*

Ich glaub' Euch nimmer, blaue Frauen-  
augen,  
Die Ihr von Treue spricht und doch  
betrügt;  
Ich glaub' Euch nimmer, holbe Rosen-  
lippen,  
Da schon Verrat in Eurem Lächeln liegt.

Doch traue nicht dem Sturm des Frauen-  
busens,  
Denn falsche Liebe ist's, die ihn erregt;  
Ich glaube selbst nicht an ein keusch'  
Erröten,  
Denn Lüge ist's, die so das Blut bewegt!

### Schofter-Klofheit.

Nich wiet vunt ole Brecker Kloster,  
Wahn röher mal een Kloten Schofter,  
De kreeg mal een Soldatenbreef,  
Den em sien Söhn ut Potsdam schreef.  
He soll em nee Steweln schicken —  
De ohlen meer'n nich mehr to flicken.  
De Schofter dacht in sienen Sinn:  
Wo krieg id se am stinksten hin?  
Dar geov de Nawersch em den Rat,  
„Hang“ se an'n Telegraphendraht,  
Wenn een Depesch dar lanter schütt,  
Denn rutscht de Steweln uk woll mit;  
So'n Kunststück is ja licht versöcht!  
De Schofter geov sien Nawersch recht,  
Un as dat buten schummri wor,  
Nehm he dat nee Stewelpaar  
Un kladder an so'n Pahl herup,  
Un hung de Steweln baben up.  
Dar bummeln se, lang dur dat ni,  
Dar geht een Handwerksbursch vörbi;  
De sücht de neeen Steweln hang'n.  
He kladdert rop un frag ni lang,  
Hangt vör de neen sien ohlen hen,  
Rutscht dahl un neit naht Zeh herin. —  
Den annern Morgen in de Fröh',  
Dar kümt de Schofter. — „Wat id seh!“  
Röpt he un halt sich vun den Pahl  
Den Handwerksbursch sien Steweln dahl:  
„Dat is verrastig dümal glückt,  
Klas hett mi glieds de tweien schickt!  
De seht schön ut. Ich mutt gestahn:  
Dar kann mien Jung of nich mit gahn!“

### Hoffnungsvoll.

Vater (zum Sohn, der von der  
Universität heimkehrt): „Zwei Jahre bist  
Du nun fortgewesen; aun sage mir mal,  
was hast Du nun eigentlich studiert?“

Student (nach einigem Besinnen):  
„Was ich studiert habe? Ich glaube  
Jura!“

### Ungalanter Trost.

In meinem alten Schranke  
Hat sie nach ihrer Art  
Die Kinder ihrer Muse  
Gar sorglich aufbewahrt.

Die wollte jüngst sie sichten  
Und fand — Gott sei's geklagt —  
Die schönsten ihrer Verse  
Von Mäusen arg zernagt.

Natürlich nahm ich tröstend  
Mich ihres Kummers an:  
„Na schau,“ sprach ich, „s fand doch mal  
Jemand Geschmack daran!“

### Rißverstanden.

Reisender: „Also alle Ihre Betten  
sind voll?“

Kellner: „Jawohl, morgen kriegen  
wir erst wieder frisches Insektenpulver.“

### Abgeblitzt.

Sie: „Aber Karl, Du sagtest immer,  
Du wolltest mir die Ehe zum Himmel  
machen und jetzt weigerst Du Dich, mir  
das seidene Kleid zu kaufen!“

Er: „Aber, mein Engel, im Himmel  
kannst Du doch kein seidenes Kleid  
brauchen!“

### Anzeigen.

#### Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im  
Betrag von Mk. 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 60 000 u. c. c. Ziehungen  
vom Juli bis November. Hauptziehung vom  
4. bis inkl. 25. November und empfiehlt  
Original-Lose zum Planpreise von Mk. 220 für  
1/2, Mk. 110. — für 1/3, Mk. 44. — für 1/6,  
Mk. 22. — für 1/10 durch alle Klassen,  
die concessionirte Collection von  
**Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.**

Für Gaststuben und Wartezimmer biete  
ich an:

### Der Dorfbarbier.

Humoristisches Volksblatt.  
pr. Jahrg. (52 Nummern) elegant gebunden  
in rot Callico-Einband, neu.  
Statt 7 Mk. für 3 Mk. baar  
soweit der Vorrat reicht.  
Nach auswärts gegen Nachnahme.  
**Oldenburger Antiquariat**  
(Enno Bültmann.)

Mein Magazin für  
Haus- und Küchengeräthe  
bietet die größte Auswahl in  
emailirten Kochgeschirren, Wasch-,  
Wring- u. Mangelmaschinen, Fleisch-  
hack- u. Wurststoppmaschinen, Platt-  
eisen, Holzwaaren, Matten und  
Bürstenwaaren u. c.  
in nur guter Waare zu reellen Preisen.  
Ferner halte  
**größtes Lager Oldenburgs in  
Wasch- und Viehfutterkesseln**  
mit rohen und emailirten Einmachkesseln von  
25—300 Liter Inhalt und empfehle solche  
zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen  
Vorrath in eisernen  
**Defen u. Sparherden**  
neuester bester Construction.  
**Oldenburg, J. G. Ahlrichs.**  
gegenüber dem Rathhause. Markt Nr. 2.

**A. v. Seggerns Gasthof**  
Oldenburg, Ofenerstr. 14.  
hält sich dem hiesigen wie auswärtigen  
Publikum bestens empfohlen.  
Billigste Logis. Kalte und warme  
Speisen zu jeder Tageszeit.

### Torf.

Empfehle guten  
**Bach- und Grabetorf**  
besten Sorte.  
**G. Sanders, Petersfehn.**  
Telephon-Anschluß 86.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken,  
Hotels, Cafés und Restaurationen.  
Einladung zum Abonnement auf die

### Illustrierte Zeitung

Jeden Sonnabend eine Nummer von  
24 Colosseiten.  
Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.  
Probe-Nummer gratis und franco.  
Abonnements-Preis vierteljährlich 7 Mark.  
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Leipzig und Berlin  
Expedition der Illustrierten Zeitung  
J. J. Weber

Nachstehende  
**Illustr. geogr. Bibliothek: 10 Bd.**

Brasilien 2. Bd.  
Chile 1 Bd.  
Abyssinien und die Niländer 2 Bd.  
Klein-Asien 1 Bd.  
Madagaskar 1 Bd.  
Russland und seine Bewohner 1 Bd.  
Pyrenäische Halbinsel 1 Bd.  
Entdeckungs- und Forschungsreisen  
in den Polarzonen 1 Bd.  
Sämtliche Exemplare neu u. unaufgeschnitten.  
Statt **10 Mk. für 3 Mk.**  
empfehle, so lange der kleine Vorrat reicht:  
Das **Oldenburger Antiquariat**  
(Enno Bültmann)  
in Oldenburg i. Gr.

### Ernst Hüffler & Co.,

#### Zigarrenmanufaktur,

Contor Altona b. Hamburg, Papenstrasse 35. Fabrik Hamburg.  
haben folgende ff. Zigarrenmarken zu ermäßigten Preisen  
zum Verkauf gestellt, um mit dem Lager zu räumen:  
**50 000 Sumatra-Zigarren „Irma“** 100 St. Mk. 4,25  
gerade Façon, beliebte Marke.  
**30 000 Brasil-Zigarren „Favor“** 100 St. Mk. 5,—  
gerade Façon, bevorzugte Zigarren.  
**25 000 Sumatra-Brasil-Zigarren „Irene“**  
100 Stück Mk. 6,—  
moderne Façon, angenehm wohlgeschmeckend.  
Preise verstehen sich franko in ganz Deutschland gegen  
vorherige Kasse oder Nachnahme des Betrags zuzüglich der  
Nachnahmespesen.  
Günstige Offerte für Wiederverkäufer, Händler und Restaurateure.

Adresse für Geld- oder Weisendungen: Ernst Hüffler, Altona, Papenstr. 35.

Briefe und Anfragen unter Bezugnahme auf diese  
Zeitung an unser Contor erbeten.

### Das Lampen- und Haushaltswaaren-Geschäft



### W. Tebbenjohanns

(gegenüber dem Rathhause)  
ist die anerkannt beste und  
billigste Bezugsquelle.



**Vorzügliche Emaille-Waaren.**

### Julius Telge

Maschinenfabrik, Metallgiesserei, Kesselschmiede  
Oldenburg i. Gr.

Höchste Auszeichnungen auf der Ausstellung Norden für  
Dampfmaschinen, elect. Anlagen etc.  
**Landwirthschaftliche Maschinen**

als:  
Göpel, Stiften-Breitreuschmaschinen, Häckselmaschinen,  
Pflüge, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Rübenschneider,  
Quetschmaschinen.

Preise billigst, Leistung vorzüglich, Lieferung schnell, prompt.